

Tesoro
Der 2021 von Paola De Martin mitbegründete Verein Tesoro widmet sich der Aufarbeitung des Leids illegalisierter migrantischer Familien mit Saisonier- und Jahresaufenthaltsstatus. Dabei beruft er sich auf Artikel 14 der Schweizer Bundesverfassung: "Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet."

Von diesem Recht waren Saisoniers und zum Teil auch Jahresaufenthalter:innen ausgeschlossen. Der Verein Tesoro fordert von der offiziellen Schweiz Anerkennung und Entschuldigung, sowie historische Aufarbeitung und eine angemessene finanzielle Entschädigung für das Leid all dieser Familien.
www.tesoro2021.ch

INTERVIEW

Leben und kämpfen gegen die «Illegalität»

Nach wie vor gelten elementare Menschenrechte nicht für alle in der Schweiz. So ist zwar das Recht auf Ehe und Familie in der Bundesverfassung verankert, aber der Anspruch auf Familiennachzug kann für Ausländer:innen eingeschränkt werden. Zwei Frauen erzählen von ihren traumatisierenden und widerständischen Erfahrungen aufgrund solcher Gesetze und von ihrem Kampf für Grundrechte für alle.

Darlene Monteiro (D) kam vor vier Jahren aus Brasilien in die Schweiz und lebt hier ohne Aufenthaltsbewilligung zusammen mit ihren zwei Töchtern. Ihren Lebensunterhalt verdient sie mit Reinigungsarbeiten. Sie ist aktiv bei den Sans-Papiers-Kollektive als Koordinationsperson des Brasilien-Kollektivs und engagiert sich auch in anderen Gruppierungen aktiv gegen Diskriminierung.

Paola De Martin (P) stammt aus einer Saisonier-Familie. Nach ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin studierte sie Textildesign, später Geschichte. Vor Kurzem wurde sie als Postdoc an die ETH Zürich ins Dep. Architektur gewählt, in Anerkennung ihres Ansatzes, der die Klassenfrage mit Migration, Menschenrechten, Familienpolitik und Erinnerungskultur verbindet. Zusammen mit ehemaligen Saisonier-Familienmitgliedern und Verbündeten gründete sie den Verein Tesoro (s. Kasten).

Stimme: Wie seid ihr in die Schweiz gekommen?

D. Monteiro — Ich war arbeitslos und lebte als alleinerziehende Mutter zweier Töchter im Haus meiner Mutter, zusammen mit meiner Schwester und ihren Kindern. Die wirtschaftliche Situation in Brasilien ist sehr schwierig. Der Umzug in die Schweiz — wo schon Familienmitglieder lebten — bot die Möglichkeit, aus dieser Situation herauszukommen. Trotzdem war es eine harte Entscheidung, allein ohne meine beiden Töchter auszureisen — auch für sie. Die Ankunft war schwierig. Ich wusste nicht wohin, nicht wie kommunizieren und hatte zu Beginn auch keine Arbeit.

P. De Martin — Ich bin hier geboren, aber den Saisoniers war der Familiennachzug untersagt und so erwirkte die Fremdenpolizei umgehend einen Landesverweis für mich. Meine Eltern konnten nicht glauben, dass ein Neugeborenes nicht mit ihnen zusammenleben durfte. Für sie war es ein Riesenstress. Als ich drei Monate alt war, brachte mich meine Mutter nach Italien zur Familie ihres Bruders. Auch er hatte als Saisonier ohne seine Familie in der Schweiz gelebt, wie ich erst viel später erfuhr. Das Thema ist in Italien Tabu. Es heisst einfach, dass die Eltern arbeiten mussten und deshalb keine Zeit für die Kinder hatten. Oft macht sich das Trauma dann erst in der nächsten Generation bemerkbar, zirkuliert und manifestiert sich gar bei Familienmitgliedern, die nicht direkt betroffen waren.

D. Monteiro — Als meine Töchter im Alter von 12 und 14 Jahren vor einem Jahr hierher kamen, waren sie zunächst begeistert, freuten sich auf die Reise. Dann wurde es für sie immer schwieriger. Sie mussten Deutsch lernen und zudem war alles fremd. Sie wollten zurück nach Brasilien. Es kam zu Konflikten zwischen uns. Jetzt gehen sie jeweils frühmorgens zur Schule und sind auch abends und an den Wochenenden viel mit Freund:innen unterwegs. Ich muss häufig anrufen, damit sie zur vereinbarten Zeit nach Hause kommen. (Darlene lacht.) Das Muttersein hat zwei Seiten: ich nerve mich oft, aber ich freue mich, wenn sie da sind und erzählen, was sie unternommen haben.

Grosser Dank

Grosser Dank geht an Nadia Patricio, die klug und einfühlsam zwischen Deutsch und Portugiesisch übersetzt hat.

Wie ist dein Aufenthaltsstatus, wie war deiner?

D. Ich werde bald ein Regularisierungsgesuch stellen. Mit zwei minderjährigen Kindern sollte dies möglich sein.

P. Der Aufenthaltsstatus variierte stark, je nach Jahr und Herkunftsland. Für italienische Staatsangehörige galt in den 1960er-Jahren: Wer erwiesenermassen ein paar Jahre lang Saisonnier war, konnte einen Antrag auf Jahresaufenthalt stellen. Mit diesem Status wurde der Familiennachzug unter gewissen Bedingungen gewährt. Bei mir klappte es sehr früh. Wahrscheinlich weil mein Vater ein ausserordentlich begabter Handwerker war und z.B. auch Baupläne lesen konnte. Der Arbeitgeber war deshalb auf ihn angewiesen. Andere Väter in unserem Verein waren bis zu 15 Jahre Saisonniers.

Wo habt ihr Unterstützung erhalten, wo Ablehnung erfahren?

D. Ich habe mehr Unterstützung als Ablehnung erfahren. Als mir ein Kollege von der Anlaufstelle für Sans-Papiers erzählte, hatte ich zunächst Angst. Ich befürchtete, dort von der Polizei erwischt zu werden. Dann ging ich trotzdem hin. Es wussten ja ohnehin viele Leute, dass ich «illegal» hier war. In der Anlaufstelle erhielt ich wichtige Informationen und fühlte mich mit der Zeit immer sicherer. Inzwischen ist sie für mich eine ganz wichtige Basis. Man wird auch stärker, strukturierter. Ohne Unterstützung wäre ich nicht so reif geworden, wie ich es heute bin.

P. Da besteht ein Grundproblem: strukturelle Gewalt. Jemand mag nett sein wie der Arbeitgeber meines Vaters, aber vor dem Hintergrund einer grauenhaften Gesetzgebung. Man ist abhängig von netten Menschen. Dabei müsste das Gesetz «nett» sein: Menschenrechte für alle! Viele der Aktivist:innen von damals sagen heute: «Wir leisteten damals einfach praktische Hilfe. Das war zwar kurzfristig eine Unterstützung, reichte aber langfristig nicht. Wir hätten schon in den Siebzigerjahren einen Verein wie Tesoro gründen müssen.»

Was wünschst du dir für deine Kinder? Was haben sich deine Eltern für euch gewünscht?

D. Ich habe mich schon in Brasilien engagiert. Mich beschäftigten grosse Themen wie der Klimawandel. Brasilien ist ein schönes Land, aber Fauna und Flora werden systematisch zerstört. Es gibt keine Lebensperspektiven. Vielerorts ist das Fischen unmöglich geworden oder es hat kein Trinkwasser. Die indigene Bevölkerung muss in die Städte ziehen, weil ihr Territorium beschlagnahmt wird. Es ist schwierig, das System zu verändern. Brasilien hat über 200 Millionen Menschen. Zusammen könnte man etwas ändern, anstatt eine kleine Gruppe in Brasília bestimmen zu lassen. Unser Land könnte entwickelter sein. Ich musste auf der Suche nach mehr Lebensqualität auswandern, um meinen Töchtern eine gute Bildung zu ermöglichen. Es wäre schön, wenn die Jugendlichen dort genauso gut ausgebildet würden wie hier, wenn sie eine Lebensperspektive bekämen und nicht auswandern müssten.

P. Das erinnert mich an eine Begebenheit mit meinem Vater. Meine Eltern kehrten nach ihrer Pensionierung nach Italien zurück und besuchten mich regelmässig. Mein Vater besuchte dann jeweils alle Baustellen, auf denen er in Zürich gearbeitet hatte. Ich begleitete ihn einmal und machte eine spannende Entdeckung: Wenn ich ihn fragte, wann er das gebaut habe – ein Spital, eine Bank, ein Parkhaus – meinte er. «Da besuchtest du den Kindergarten, da hast du die Matura gemacht, und da hast du Design studiert.» Nie nannte er die Jahreszahl. Ich sehe die Stadt jetzt mit anderen Augen. Jedes Haus ist ein Marker auf meinem Werdegang. Dafür hat er gearbeitet – für die Bildung seiner Tochter, wie Darlene.

Was hat sich für euch verändert mit eurem Engagement?

D. Ich fühle mich sicherer. Ich habe den Willen und die Lust zu argumentieren, zu konfrontieren und für Menschenrechte zu kämpfen. Klimawandel, die Zerstörung der Biodiversität etc. gibt es nicht nur in Brasilien, sondern auch in Europa, Amerika, auf der ganzen Welt. Der Kapitalismus führt dazu, dass Mensch und Umwelt keinen Wert mehr haben. Wir alle müssen unseren Teil leisten. Ich fühle mich heute immer mehr als Aktivistin. Ich will das Buch¹ («Von der Kraft des Durchhaltens») vorstellen, ich gehe an Demonstrationen. Man soll nie aufgeben.

P. Früher hatte ich diesen unbestimmten Groll und eine Wut, ohne richtig zu wissen warum. Das ist weg, seit ich zusammen mit anderen den Verein Tesoro gegründet habe. Das ist die subjektive Seite – und objektiv? Das Saisonnier-Statut wurde zwar abgeschafft, doch seit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative 2014 kann die Familienzusammenführung wieder eingeschränkt werden. Migrierte Familien leben immer noch oft unter prekären Bedingungen: Sans-Papiers, Kurzaufenthalter:innen, vorläufig Aufgenommene, Familien in Notunterkünften. Trotzdem werden wir den Kopf nicht einfach in den Sand stecken. Darlene auch nicht. Zwischen ihr und meiner Mutter gab es 50 Jahre Frauenbewegung. Und während meine Mutter im Geheimen kämpfen musste, kann Darlene heute viel selbstbewusster auftreten. So ein Buch¹ gab es damals auch nicht. Das ist schon beeindruckend.

Erst durch den Verein und das Miteinanderredeten entdeckten wir die Wichtigkeit, die Tiefe des Themas. Ein bisschen Mitleid genügt nicht. Wir wollen wirklich verstehen, wie so ein Unrecht überhaupt in Recht gegossen werden konnte. Wir gehen den Dingen auf den Grund – und fordern: ein nationales Forschungsprojekt, offiziell anerkannte Lehrmittel in allen Landessprachen, einen jährlichen Gedenktag «Migration und Familie», Dauer- und Wechselausstellungen in den Landesmuseen.

Darlene hat ein grosses Wort genannt: Kapitalismus – super, dass sie es genannt hat. Ich möchte noch ein anderes hinzufügen: Rassismus. Es ist beides, wenn auch nicht einfach zu verstehen. Die Kapitalist:innen wollen billige Arbeitskräfte, die Rassist:innen keine Migrant:innen. Das Rotationsprinzip ist eigentlich die Kombination dieser beiden Bedürfnisse.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

D. Es ist komplex. Ich will eine Familie, Stabilität, vielleicht einen Ehemann. Konkret möchte ich, dass meine Töchter ihre Ausbildung abschliessen und wissen, dass man sich für seine Nächsten einsetzen soll. Ich will nebst meiner Lohnarbeit weiter bei den Projekten mithelfen,

¹ Sans-Papiers-Kollektive (Hg.): Von der Kraft des Durchhaltens

auch wenn ich eines Tages meinen Ausweis erhalte. Ich will jenen helfen, die frisch hierher kommen mit einem Gepäck voller Hoffnungen und Perspektiven und dann vor einer grossen Grenze stehen.

Ja, ich habe Ängste — z.B. dass ich mich zu sehr anpasse. Ich will dieses Mädchen nicht verlieren, dieses Mädchen das barfuss herumrannte und mit den Händen ass. Meine Mutter sagt mir jetzt schon, ich sei voll «gringa». Ich habe Angst, vieles zu vergessen. Ich will mich selbst nicht verlieren.

P. Das ist so eine Poesie, vielleicht solltest du schreiben ... Ich würde mir wünschen, dass wir bald eine Entschuldigung bekommen von einer Bundesrätin. Vor allem für die älteren Menschen, die ersten, die traumatisiert wurden, die Frieden schliessen wollen. Ich denke, es ist nicht unrealistisch mit Elisabeth Baume-Schneider Für meine Mutter ist es wohl zu spät. Aber sie hat sich unglaublich über Tesoro und unsere Arbeit gefreut. «Endlich, endlich», sagte sie, als hätte sie ein Leben lang darauf gewartet.

Ich wünsche mir, dass das fundamentale Grundrecht auf ein Zusammenleben in einer Paarbeziehung oder mit Kindern für Menschen, die migrieren, selbstverständlich sein wird, so selbstverständlich wie das Frauenstimmrecht oder die Ehe für alle. Ich hoffe sehr, dass der Verein weitergetragen wird von den jüngeren Generationen, bis es soweit ist.

Interview — Anne-Lise Hilty

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel	Trägerorganisationen
Gewerkschaftshaus Rebgasse 1 4058 Basel base@sans-papiers.ch www.sans-papiers-basel.ch T 061 681 56 10 F 061 683 04 22 IBAN CH10 0900 0000 4032 7601 1	Basels starke Alternative! (BastAl) Basler Gewerkschaftsbund (BGB) Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I) Demokratische Juristinnen und Juristen Basel Europäisches BürgerInnenforum (EBF)
Offene Sprechstunde ohne Anmeldung Dienstag 14–17 Uhr Redaktion: Anne-Lise Hilty, Clara Wittich, Martin Flückiger, Katharina Boerlin Bilder: Sans-Papiers-Kollektive und Anlaufstelle für Sans-Papiers	Frauen für den Frieden Region Basel Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL) Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) Solidaritätsnetz Region Basel Unia Aargau-Nordwestschweiz VPOD Region Basel

K	J	M	C	K	O	M	M	U	N	I	K	A	K	T	I	O	N	K
J	O	K	S	K	L	A	N	G	S	T	Q	K	D	P	F	E	F	B
B	K	L	I	L	E	G	A	L	I	C	I	E	R	T	I	T	L	
I	P	D	L	A	J	I	F	M	Y	G	R	E	N	Z	E	P	R	D
O	N	U	B	E	U	N	T	E	R	S	T	U	E	T	Z	U	N	G
C	L	R	X	M	K	I	Q	N	A	T	R	P	N	Z	R	O	Y	A
N	E	C	H	E	P	T	F	M	V	U	K	R	I	G	A	T	O	K
G	R	H	M	B	A	S	I	N	U	V	O	E	G	E	S	E	B	L
N	K	H	W	R	J	U	F	V	K	W	M	U	N	M	E	A	R	I
U	J	A	P	O	L	I	Z	E	I	G	I	N	O	E	P	T	X	M
N	G	L	K	P	B	O	U	V	N	B	T	O	N	I	U	I	G	A
N	W	T	G	M	J	S	F	X	D	H	E	K	G	N	E	R	N	C
E	Y	E	H	G	K	U	A	Z	Y	O	E	R	N	S	N	A	M	A
K	O	N	I	U	D	V	U	M	H	I	R	O	Z	A	E	D	S	M
R	L	B	E	W	I	L	L	I	G	U	N	G	A	M	S	I	R	P
E	K	X	L	A	V	N	B	H	Y	G	R	E	S	P	I	L	I	O
N	S	F	E	M	I	N	I	S	M	U	S	I	S	G	E	O	U	V
A	C	O	L	U	J	E	L	L	O	R	T	N	O	K	R	S	P	J

Wortspiel von Juliana Soto

Hier — in diesem Rätsel — sind 18 verschiedene Begriffe versteckt.

Tipp: Alle Wörter haben etwas mit den Lebensrealitäten von Sans-Papiers in Basel zu tun. Und auch wichtig — die Wörter sind nicht nur horizontal und vertikal, nein auch diagonal eingesetzt. Und jetzt — viel Spass bei der Suche!

Die Auflösung findet Ihr in der nächsten Ausgabe?